



# Wohnstadt Bern

Informationen zur aktuellen Wohnbaupolitik  
der Stadt Bern

März 2006

6

**Thema**

**Auf dem Weg zu einer kinder-  
und jugendgerechten Stadt**

**Quartiermitwirkung**

**Beteiligung von Kindern  
und Jugendlichen an der  
Quartierplanung**

**Wohnbauprojekte**

**Husmatt Oberbottigen  
Schönbergpark  
Haspelweg**

**Folgerungen aus Befragungen**

**Bern aus Sicht der Kinder**

**Allgemeine Informationen**

## Kinder in der Stadt

Kinder machen die Stadt lebendig. Auf dem Bundesplatz beim Wasserspiel, im Dählhölzli, auf dem Schulweg, im Tram, auf dem Spielplatz, im »Rohr«, beim Einkauf, an der Aare, überall begegnen sie uns, die Kinder in der Stadt. Ihre Lebensfreude, ihr wacher Blick, ihre Spontaneität, ihre Entdeckungslust, ihr Wissensdurst und auch ihre unbekümmerte Unbequemlichkeit beseelen die Stadt, sind wichtig und unverzichtbar für eine hohe Lebensqualität und unser Wohlbefinden in Bern.

Die Stadtfucht von Familien hat in den letzten Jahren auch Bern schmerzlich zu spüren bekommen. Doch Politik, Stadt- und Gemeinderat, haben versucht, diesen Trend zu bremsen. Mit Erfolg, denn verschiedenste Massnahmen sind bereits umgesetzt worden, um den berechtigten Bedürfnissen von Familien mit Kindern besser Rechnung tragen zu können:

Verbesserungen im Wohnumfeld, die Einrichtung von Begegnungsstrassen, Schutz vor dem Verkehr, Investitionen in die Bildung, gute Möglichkeiten für familienergänzende Kinderbetreuung, das Kinderparlament, Blockzeiten, Tagesschulen und Ferieninseln, Ferienangebote, Kindertreffs und vieles mehr. Bern darf sich zu Recht »kinderfreundliche Stadt« nennen.

Also – kein Handlungsbedarf? Doch. Bern kann und darf sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Hier leben über 14 000 Kinder im Alter von 0 bis 14 Jahren. Weitere sind höchst willkommen. Mit dem Ausbau des Angebotes an Familienwohnungen für jedes Portemonnaie, mit gezielten Verbesserungen des Wohnumfeldes und der Erweiterung des Bewegungs- und Gestaltungsraums der Kinder, aber auch mit einem guten Schulangebot sowie dem bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuungsplätze soll die Attraktivität nicht nur erhalten, sondern noch gesteigert werden.

Bern soll als Stadt für Kinder bei allem, was sie unternimmt, die Interessen und das Wohlergehen der Kinder in den Vordergrund stellen. Damit leistet sie einen nachhaltigen Beitrag zur Festigung der städtischen Wohn- und Lebensqualität im Allgemeinen und der Kinder im Besonderen. Und das muss es uns Erwachsenen auch für unsere Zukunft wert sein.

Edith Olibet, Direktorin für Bildung, Soziales und Sport

# Auf dem Weg zu einer kinder- und gerechten Stadt

**Die Stadt Bern geht mit den unterschiedlichsten Massnahmen auf die Anliegen von Kindern und Jugendlichen ein. Nebst dem Schaffen von Begegnungszonen, Spielplätzen und dem Ausbau der Kinderbetreuung steht die Mitwirkung, die aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund. Das Kinderparlament sowie dessen erste politische Vorstösse zeigen bereits erste Ergebnisse.**

## Situation

Die Stadt wird als urbaner Wohn- und Lebensraum wiederentdeckt und geschätzt. Der Bau grösserer Wohnungen ab 4 Zimmern wird gefördert, um Familien zurückzugewinnen, die in den vergangenen Jahrzehnten in die Agglomeration und aufs Land gezogen sind. Das Angebot an familientauglichen Wohnmöglichkeiten allein reicht jedoch nicht aus, um Eltern und Kinder anzuziehen. Der Lebensraum Stadt hat sich verdichtet, Freiräume sind verschwunden. Wer sich von älteren Stadtbewohnern erzählen lässt, wo früher noch Fussball oder Gummitwist gespielt wurde, wundert sich: Viele Plätze sind verschwunden oder haben sich so verändert, dass Aufenthalt und Spiel kaum

mehr vorstellbar sind.

Aber auch die Zusammensetzung der Familien hat sich verändert: Es gibt immer mehr Einelternfamilien und doppelverdienende Elternpaare. Kinder und Jugendliche haben sich vermehrt in den Privatraum zurückgezogen. Das städtische Umfeld wird von Eltern als kinderunfreundlich oder gefährlich eingeschätzt. Bewegungsarmut, fehlende Begegnungsorte und damit auch soziale Isolation stehen dem Leben und Wohnen in der Stadt entgegen.

## Massnahmen

Seit dem Beginn der 90-er Jahre reagiert die Stadt auf diese Bedenken mit einem kontinuierlichen Ausbau der Kinderbetreuung im Vorschul- und Schulalter, mit Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheit auf Schul- und anderen Kinderwegen, aber auch, indem sie Freizeitangebote, wie die offene Kinder- und Jugendarbeit, den »Fäger« oder Spielplätze und kinder- und jugendkulturelle Aktionen fördert und zum Teil auch ausgebaut hat.

In der *WohnstadtBern* Nummer 5/November 2005 wurde das Thema Begegnungszonen aufgegriffen. Tatsächlich stellen diese eine wichtige Antwort auf die beschriebenen Schwierigkeiten dar.

Allerdings ist allen Akteuren im öffentlichen Raum bewusst, dass einem komplexen und vielschichtigen Problem nicht mit einem einzigen Instrument begegnet werden kann.

## Mitwirkung

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat im Jahr 1999 das Konzept für eine kindergerechte Stadt verabschiedet und im Jahr 2002 ein jugendpolitisches Konzept mit dem Titel »p\_a\_r\_t« folgen lassen. Beide stützen sich auf das Postulat der Partizipation – oder der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen. Beide Konzepte zeichnen die Vision einer kinder- und jugendgerechten Stadt, ohne sich dem Traumbild eines Teletubby-Landes zu verschreiben.

Die Stadt soll und kann nicht zu einem geschützten Raum ohne Gefahren und Bedrohungen umfunktioniert werden. Damit könnte auch niemand auf ein selbst gestaltetes und erfülltes Leben vorbereitet werden. Hingegen soll allen Mitgliedern – hier und jetzt – Teilnahme und Teilhabe ermöglicht werden. Jugendliche und Kinder sollen als aktive Mitglieder unserer Gemeinschaft einbezogen werden und ihr spezielles Wissen über unseren gemeinsam genutzten Raum und ihre Ideen dazu einbringen.

Interessierte – Jugendliche, Kinder, Bauherren, Quartierbewohner und Behörden – finden Unterstützung im info jugendamt beim KINDERBÜRO Bern ([www.kinderbern.ch](http://www.kinderbern.ch)) und der p\_a\_r\_t-Stelle für Jugendmitwirkung ([www.part.bern.ch](http://www.part.bern.ch)).



# d jugend-

## Verschiedene Arten des Wissens

Wissen Sie, wo es gratis Täfeli gibt? Oder ist Ihnen bewusst, wann die grossen Lastwagen vor den Einkaufsläden im Quartier stehen und ein sicheres Vorbeikommen verunmöglichen? Kennen Sie die Spielqualitäten eines Kiesplatzes, oder können Sie sagen, wo eine Band am besten üben kann, ohne die Nachbarschaft zur Weissglut zu treiben? Wann ist Ihnen zum letzten Mal beim Händewaschen auf einer Toilette das Wasser in den Ärmel Ihres Skianzugs gelaufen, weil Sie die Arme zum Bränneli so hoch anheben mussten?

Unser Wissen über die Lebenswelt Erwachsener reicht nicht dazu aus, ihre Kindergerechtigkeit oder Jugendfreundlichkeit zu beurteilen. Wir sind auf das Mitreden, Mitentscheiden und Mitgestalten der jüngeren Generationen angewiesen.

Die Stimmbevölkerung der Stadt hat dies erkannt und die Gemeindeordnung 2000 mit dem Artikel 33 gutgeheissen, der diesem Umstand Rechnung trägt:

1. Die Stadt fördert die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen am öffentlichen Leben.
2. Kinder und Jugendliche können ihre Anliegen in geeigneter Form selbst vertreten.
3. Der Stadtrat erlässt ein Reglement.

Fortsetzung auf Seite 4

Thomas Keller, arb Architekten

## Mehr Spielraum

*Weil Planen Vorausschauen bedeutet, versuchen wir Architekten, uns bereits heute vorzustellen, wie die Räume in Zukunft belebt und gestaltet sein werden. Im Zentrum steht dabei der Spielraum, die Möglichkeit zur Veränderung.*

### »Rollende Planung«

*Immer häufiger sind noch während der Bauzeit Umstellungen erforderlich. Das Unvorhersehbare, das Veränderliche ist Programm. Wir suchen vergeblich nach der klassischen Büroraufteilung, betreten Bürolandschaften, in denen in einer Sitznische gleichviel gearbeitet oder gedacht wird, wie am eigentlichen Arbeitsplatz. Wenn es überhaupt noch eine Raumaufteilung gibt, dann ist diese bestimmt nicht unverrückbar. »Rollende Planung« ist gefragt!*

*Und wie steht es beim Wohnen?*

### Heterogene Räume statt Kinderzimmer

*Es fehlen die Spielräume – im doppelten Sinn des Wortes: Noch immer werden zu viele Wohnungen für die Normalfamilie geplant und schliesslich auch als Drei- und Vierzimmerwohnungen gebaut, obwohl die klassische Wohnbiographie längst nicht mehr das Mass aller Wohnungen ist. Es gibt die Zwei-Kinder-Familie zwar noch, aber heterogene Haushalte dominieren. Was berechtigt uns Architekten dazu, die kleinsten Räume einer Wohnung als »Kinderzimmer« zu bezeichnen und die grösseren »Elternzimmer« zu nennen?*

### Wohnung und Stadt beispielbar machen

*Gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen führen zu neuen Ansprüchen an die Wohnung und das Wohnumfeld. Während im Arbeitsbereich Bedürfnisveränderungen längst durch flexible Grundrisse entsprochen wird, müssen sich dynamisch*



*verändernde Haushalte mit Kindern immer noch der Wohnung anpassen, weil diese nicht den Bedürfnissen entsprechend verändert werden kann. Lösungsansätze und Modelle sind da, beispielsweise Wohnungen mit nutzungsneutralen Räumen und der Möglichkeit zur Grundrissanpassung, doch fehlt es noch an deren Umsetzung. »Fertige« Wohnungen schränken uns ein. Wir alle und vor allem die Kinder mit ihrem Bewegungsdrang brauchen Spielraum zur Entfaltung. Das gilt auch fürs Wohnumfeld, wo der Begriff »Spielraum« durchaus wörtlich zu nehmen ist. Hier gilt es Ersatz zu schaffen für das immer seltener werdende Niemandsland, das am besten geeignete Tummelfeld für Kinder, weil wir Erwachsenen dort nicht dreinreden. Die Rückeroberung des Strassenraums als Spielraum ist nur eine der zahlreichen Massnahmen, mit der die Stadt wieder besser bespielbar gemacht wird.*

*Je freier Kinder – aber auch Erwachsene – ihr Bedürfnis nach Abgrenzung oder Öffnung gegenüber der sozialen Umwelt, nach Selbstdarstellung usw. interpretieren und die gebaute Umwelt diesen spezifischen Bedürfnissen anpassen können, desto besser haben wir Architekten und Stadtentwickler unsere Hausaufgaben gemacht. Nicht nur wir Erwachsenen brauchen mehr Spielraum, sondern in erster Linie auch unsere Kinder, drinnen wie draussen.*

Hinweis: Die AutorInnen dieser Rubrik äussern ihre eigene Meinung, diese muss nicht mit derjenigen der Stadt Bern übereinstimmen.

## Beteiligung von

Fortsetzung von Seite 3

So einfach diese Sätze klingen, sie sagen doch sehr Wesentliches über den Umgang miteinander aus: Die Mitwirkung wird nicht einfach zugelassen, sondern aktiv gefördert; das öffentliche Leben ist sehr umfassend zu verstehen, und Kinder und Jugendliche können in ihren Interessen auch nicht vertreten werden, sie nehmen sie selbst wahr. Das Reglement, das der Stadtrat im Jahr 2003 erlassen hat, nimmt diese Grundsätze auf. In ihm sind die Mitwirkungsformen verbindlich festgehalten: Es gibt ein Kinderparlament, welches den Gemeinderat beauftragen kann, seine Anliegen zu prüfen und innerhalb eines Jahres darüber Bericht zu erstatten. 40 Jugendliche aus der Stadt können eine Motion einreichen, die vom Stadtrat behandelt wird und dem Gemeinderat zur Erfüllung überwiesen werden kann. Und Ansprechpersonen in allen Stadtteilen sollen die Fragen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen aufnehmen und innert 3 Monaten eine verbindliche Antwort darauf geben.

Diese Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Kindern und Behörden sind noch jünger als ihre Protagonisten selbst, und haben doch schon beachtliche Resultate gezeigt.

### Mitwirkung zeigt Wirkung

Das Kinderparlament hat mit seiner Bau- und Verbesserungsgruppe – einer parlamentarischen Kommission der jüngeren Art – im Nordquartier zu-

sammen mit der Quartierkommission und der Stadtgärtnerei den Beundenfeldplatz nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen umgestaltet und mit futuristisch anmutenden Spielgeräten ausgestattet [s. Bilder Seite 2].

Die Bau- und Verbesserungsgruppe hat sich auch am Konzept zu den öffentlichen Toilettenanlagen beteiligt und wesentliche Anliegen eingebracht wie die Stufe unter den Bränneli auf den Spielplatz-WC oder genügend Tageslicht, da dieses den Kindern mehr Sicherheit vermittelt als das Kunstlicht. Jugendliche aus dem Weissenstein haben auch bereits eine Motion eingereicht und eine Skateranlage und Treffräumlichkeiten gefordert. Schulleitungen, Quartierkommission, Jugendarbeitende, Stadtgärtnerei und Jugendamt sind mit der Umsetzung herausgefordert, es zeigen sich aber nach 2 Jahren konkrete Ansätze: Zwei Gebäude stehen nach vielen ergebnislosen Anläufen zur Diskussion als Angebote an aktive Jugendliche, die hier ihren »Club« möchten, und neben dem Pestalozzi-Schulhaus ist eine Skateranlage in Planung [s. Bilder unten].

Interessant an diesen Projekten ist die Beobachtung, wie früher oder später die beteiligten Erwachsenen zu den feurigsten Verfechtern werden. Das Erlebnis, gemeinsam etwas bewirkt zu haben, prägt alle Beteiligten.

Alex Haller,  
Jugendamt der Stadt Bern

**Die Erarbeitung eines Quartierplans ist komplex und für Kinder und Jugendliche schwer verständlich. Eine Beteiligung am Prozess kann jedoch das Verständnis und Interesse für den Stadtteil und die Quartierplanung wecken. Wie ein Workshop mit Kindern und Jugendlichen im Stadtteil III zeigt, profitieren beide Seiten, Planer und Betroffene, von einem Einbezug der Bevölkerung.**

»So sollte sich der Cäcilienplatz verändern: Beim Cäcilienplatz sollte es einen schönen Brunnen haben. Ich finde, dass es ein bisschen mehr Rasen haben sollte. Die Bänkli sollten eine andere Farbe bekommen. Ausserdem finde ich es so doof, wenn andere meinen, sie sollten das Häuschen ansprayen. Es sollte auch schöne farbige Gartenzäune haben, damit es menschenfreundlicher wird.«

### Einbezug von Kindern und Jugendlichen

Die Stadt Bern hat im Jahre 1999 ein Konzept für eine kindergerechte Stadt erarbeitet. Ziel ist es, die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder besser zu berücksichtigen.

Eine Beteiligung von Kindern kann durch Anhören ihrer Probleme, durch Mitsprache und/oder durch direkte Mitarbeit bei Entscheidungen erfolgen, zum Beispiel über den Unterricht an Schulen. Lehrerinnen und Lehrer erarbeiten dann mit den planenden Fachleuten die Aufgabenstellungen. Die Ergebnisse werden in der Schule und/oder im Stadtteil (Quartierkommission) präsentiert.

Es gibt verschiedene Planungsprojekte der Stadt Bern, in denen Kinder und Jugendliche mitwirkten. Bei der Mitwirkungsaufgabe der Quartierplanung des Stadtteils Nord beispiels-



# Kindern und Jugendlichen



weise erfolgten Eingaben von Jugendlichen durch einen von ihnen entwickelten Fragenbogen.

»Man sollte die vielen Schmierereien putzen, und/oder professionelle Sprayer heranlassen. Falls es möglich ist diesen Schuppen zu nutzen, schlage ich vor dort eine Freizeiteinrichtung einzurichten. Den kleinen Hinterhof, in dem sonst nur Müll rumliegt, könnte man z.B. bepflanzen. Vielleicht könnte man ja noch einen Selecta-Automaten hinstellen.«

## Quartierplanung Stadtteil III

Für eine Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils III wählte die Quartiermitwirkung (QM3) die Form eines Workshops, mit dem Ziel, Probleme aufzuzeigen und Lösungsvorschläge zu prüfen. Der erste Workshop richtete sich an die Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere Holligen, Weissenstein und Mattenhof. Kinder und Jugendliche wurden durch

LehrerInnen der Pestalozzischule und der Munzingerschule zum Mitmachen animiert. Die Aufgabe war es, »Unorte« auf dem Schulweg, in der Freizeit und im direkten Wohnumfeld aufzuzeigen, aber auch gute und schöne Plätze. Ausserdem wurden Ideen zur Verbesserung unbefriedigender Situationen gesammelt. Die Lösungsvorschläge wurden im Unterricht künstlerisch und gestalterisch umgesetzt.

Die Arbeiten wurden in Form von Plakaten präsentiert. Jedes Plakat beinhaltete jeweils einen Unort, den Verbesserungsvorschlag und einen handgeschriebenen Kommentar [vgl. die Abbildungen und Schülerzitate auf dieser Seite]. Es entstanden unterschiedliche Arbeiten von Kindern der 6. und Jugendlichen der 9. Klassenstufe. Zusätzlich erstellten die Schüler der 6. Klasse eine Videodokumentation mit Interviews an den von ihnen benannten Unorten.

»Ich hätte den Vorschlag: Links bei den

Häusern Rasen mit 1 – 2 Abfalleimern und noch etwa 3 Bänke. Hinten am Rand sollte man noch viele verschiedene Pflanzen pflanzen. Dort auf dem halben Rasen könnte man Fussball spielen. Auf der anderen Seite hätte man ein wenig Ruhe. In der Mitte, nach dem Rasen kommt die Strasse. Dort ist etwa 25er Zone. Die Strasse führt geradeaus und rechts hinauf. Rechts oben käme noch ein kleiner Spielplatz hin, mit etwa 2 – 3 Wippen, einer kleiner Rutschbahn, einem Drehbaum, noch einer Bank und einem Abfalleimer. Das wäre mein Vorschlag.«

Die Arbeiten der SchülerInnen wurden am Workshop zur Quartierplanung präsentiert. Alle Anwesenden waren begeistert von den Ergebnissen und Anregungen. Die aufgezeigten Ideen und Probleme sensibilisierten die Teilnehmenden für die Bedürfnisse und Belange der Kinder.

Ronny Reuther, Stadtplanungsamt Bern

Ausblick: Am 6. Mai 2006 findet der zweite Workshop zur Quartierplanung des Stadtteils III statt. Er wird von 9:00 Uhr – 14:00 Uhr im Gaskessel durchgeführt. Kinder und Jugendliche sind wieder angesprochen, sich Gedanken über ihren Lebensraum zu machen. Die Jugendarbeit der Kirchgemeinde Heiliggeist übernimmt diesmal die koordinierende Rolle zwischen den Ideen der Fachplanenden und Verantwortlichen der QM3.



**Die Marti Generalunternehmung AG realisiert in Oberbottigen das ländlichste Wohnparadies der Stadt Bern.**



Architekten: Krattinger Page Architekten AG/  
2\_architekten gmbh  
Bauherr: Marti Generalunternehmung AG  
Baustart: Frühsommer 2006  
Bezugsbereit: ab Herbst 2007  
Anzahl Wohnungen: 48  
2½-Zimmer bis 5½-Zimmer  
BGF Wohnnutzung: 6'029 m<sup>2</sup>

#### Kontakt:

Marti Generalunternehmung AG,  
Freiburgstrasse 133, 3000 Bern 5  
Tel. 031 388 75 40, Fax 031 388 75 41  
promotion@martilag.ch, www.martilag.ch

## Husmatt Oberbottigen

### Die Lage

Oberbottigen liegt im Westen von Bern. Ein grosser Teil des Gebietes wird landwirtschaftlich genutzt. Angestellte, Bauern und Gewerbler leben hier bunt gemischt zusammen. Man kennt sich und grüsst sich auf der Strasse. Die Anzahl Pendler, die in der Stadt arbeiten, nimmt kontinuierlich zu.

Bis 1919 gehörte Oberbottigen zur politischen Gemeinde Bümpliz, die aus wirtschaftlichen Gründen in die Gemeinde Bern einverleibt wurde. Oberbottigen gehört daher heute zur Stadt Bern und ist via Autobahnausfahrt Niederwangen und Brünnen oder per öffentlichen Verkehr (Bus) bestens erreichbar.

### Die Siedlung

Die Siedlung Husmatt, bestehend aus vier Gebäudekörpern, liegt in einem dörflichen Umfeld mit reizvollen historischen Gebäuden und landschaftlichen Elementen. Die jeweils zweigeschossigen Häuserzeilen passen sich in der Höhe gestaffelt an die leichte Hanglage der Parzelle an. Im Süden wird die Siedlung durch einen bestehenden Obstgarten begrenzt. Im Norden umfließt der neu renaturierte Moosbach

die Husmatt.

Obleich Teil einer Siedlung, weist jedes einzelne Haus seine eigene Charakteristik auf. Jeder Aussenraum zwischen den Häusern ist anders ausgeprägt, einfach individuell. Das landschaftsarchitektonische Konzept sieht eine Bepflanzung der Husmatt in locker gestreuter Form mit mittelgrossen Bäumen vor. Bäume mit auffälliger Herbstfärbung bilden dabei eine Verbindung zur Bachbepflanzung, blühende Baumarten eine Verbindung zur Obstwiese. Beide zusammen ergeben eine attraktive und individuelle Begrünung der Überbauung.

### Das Wohnungsangebot

So unterschiedlich wie die einzelnen Gebäude, so unterschiedlich ist auch das Wohnungsangebot. Es reicht von komfortablen 2½-Zimmerwohnungen bis hin zu exklusiven 5½-Zimmer-Attikawohnungen. Eines haben aber alle 48 Eigentumswohnungen gemeinsam: Wohnen auf einer Etage.

Ob Morgensonne in der Wohnküche oder Abendsonne im Wohnbereich, der Tagesablauf wird durch die grossen Fensterflächen direkt erlebbar. Die überdurchschnittlich grossen Küchen sind mit den modernsten Geräten ausgestattet. Alle Zimmer, grosszügig bemessen, sind mit einem Parkettboden versehen. Pro Wohnung sind mindestens zwei Nasszellen anzutreffen. Dieser komfortable Ausbau setzt auf natürliche Materialien, was eine Steigerung des Wohngefühls und Wohlbefindens garantiert.

### Die Vorteile

Das Leben in der Husmatt in Oberbottigen hat viele hervorragende Qualitäten. Hier kann man so richtig zuhause sein, sich vom Alltagsstress erholen und gehörig durchatmen. Stadtnah und doch fern von der Geschäftigkeit und Hektik der Stadt. Mitten im Zentrum eines Dorfes und doch direkt am Puls der Natur. Willkommen zuhause!

## Haspelweg

Zur Erstellung einer Wohnanlage im Gebiet Schönberg wurde ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Gefragt waren Vorschläge für die Erstellung von Mehrfamilienhäusern mit grosszügigen Wohneinheiten und hohem Standard. Gewonnen hat das Zürcher Architekturbüro Thomas Seiler Architekten ETH/SIA.

### Die Lage

Das Schönbergquartier im Osten von Bern ist ein ruhiges Gebiet mit Wohnhäusern und Villen sowie dem Bitzius-Schulhaus als prägnantes Bauwerk. Nach Osten hin liegt das noch freie Obere Galgenfeld, auf dem in näherer Zukunft eine grössere Wohnüberbauung, Schönberg Ost, geplant ist. Nicht weit davon entfernt liegt im Süden die Grün- und Erholungszone Wyssloch, welche im Rahmen der Grünplanung der Stadt Bern in den nächsten Jahren aufgewertet werden soll. In östlicher Richtung, auf der anderen Seite der Au-



tobahn, befindet sich das Zentrum Paul Klee. Das Quartier ist durch den öffentlichen Verkehr (Buslinien 12 und 10) gut erschlossen und auch die Zufahrt für den Individualverkehr ist gewährleistet.

### Das Siegerprojekt

Auf dem Areal soll eine Wohnanlage für gehobene Ansprüche im Standard von Eigentumswohnungen entstehen. Das Siegerprojekt »Flügel Schlag« des Zürcher Architekturbüros Thomas Seiler Architekten ETH/SIA sieht einen mehrfach gebrochenen Baukörper vor, der sich gekonnt in den wertvollen Baumbestand einfügt und in respektvollem Abstand zum arealinternen Kindergarten bleibt. Mit der geschickten Staffelung und Verwinkelung des Gebäudes entstehen klare Aussenräume

und interessante Bezüge zu den Nachbarbauten.

Der Wohnspiegel ist ausgewogen und entspricht dem Wunsch nach mehrheitlich grossen Wohnungen. Die geschickte Situierung des abgewinkelten Volumens in die bestehende Grünanlage und die konsequent daraus entwickelten Wohnungstypologien ermöglichen trotz relativ hoher Dichte ein qualitativvolles Wohnen.

Mit der Realisierung des Projekts kann nicht vor Anfang 2008 gerechnet werden. Die Kosten für die Überbauung werden erst im Rahmen der Vorprojektphase ermittelt.

#### Kontakt:

Markus Ryter, Projektleiter Stadtbauten  
Bern, Tel. 031 321 76 31

## Schönbergpark

In einer Parkanlage werden Mietwohnungen mit dem Standard von Eigentumswohnungen gebaut. In einem Wettbewerb mit 129 Teilnehmenden setzte sich das Architekturbüro Ernst Gerber durch.

In ihrem Entwurf vergrössern die Architekten die Parkanlage und setzen zwei quadratische Villen mit zurückgesetzten Zugangsgeschossen hinein. Über dem Erdgeschoss mit Eingangshalle und Gemeinschaftsbereichen liegen die beiden Hauptgeschosse mit jeweils zwei Wohnungen zu 4½ oder 5½ Zimmern, das Attikageschoss beherbergt jeweils

eine Wohnung. Das ehemalige Bauernhaus bleibt in seiner äusseren Gebäudehülle erhalten, wird jedoch für zwei Geschosswohnungen mit jeweils drei Zimmern entkernt.

Stadtteil: IV Kirchenfeld-Schosshalde  
Bauvorhaben: Mietwohnungen im Standard von Eigentumswohnungen.  
Realisierung: 2006/07  
Anzahl Wohnungen: 10 in den Neubauten, 2 im Bauernhaus  
BGF Wohnnutzung: 1455m<sup>2</sup> in den Neubauten, 400m<sup>2</sup> im Bauernhaus  
BGF Arbeitsnutzung: —

#### Kontakt:

Liegenschaftsverwaltung der Stadt Bern,  
Herr Peter Staudenmann,  
Schwanengasse 14, 3011 Bern  
Tel. 031 321 65 98



## Bern aus Sicht der Kinder

### Grosse Wohnungen

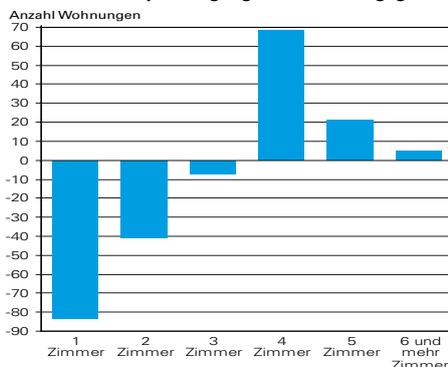
Im Leitartikel der letzten Ausgabe der WohnstadtBern vom November 2005 wurde der Bedarf nach grossen Wohnungen hervorgehoben. Statistischen Auswertungen zufolge entspricht die Wohnbautätigkeit der letzten Jahre in Bern diesen Bedürfnissen: Wohnungen mit 1 und 2 Zimmern werden seltener (u.a. wegen Zusammenlegungen), der Anteil von Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern wird ständig grösser [vgl. Grafik].

Der Einsatz der Stadt insbesondere zugunsten grosser Wohnungen mit einem kinderfreundlichen Wohnumfeld wird fortgesetzt.

### Grüne Stadt

Ein sehr erfreuliches Ergebnis der Befragung ist, dass Bern von vielen EinwohnerInnen als schöne und grüne Stadt empfunden wird. Kinderfreundlichkeit des Wohnumfelds und die Qua-

Wohnbautätigkeit in der Stadt Bern 2005 Wohnungszuwachs resp. -rückgang nach Wohnungsgrösse



lität des Kinderbetreuungsangebots werden (allerdings nur von wenigen Personen) ebenfalls als positive Punkte genannt. Eine Minderheit der Befragten erwähnt die Schule als Problem.

### Dreck und Autos

Zwar wurden in der Einwohnerinnen- und Einwohnerbefragung keine Kinder und Jugendlichen befragt, die Mitglieder des Kinderparlaments (8 bis 13-jährige) haben jedoch in der 6. Session

2005 zusammengetragen, was ihnen an Bern gefällt und was sie stört:

Negativ empfinden die Kinder Dreck und »Papierti« auf der Strasse, den schmutzigen Bahnhof, Autos, die zu schnell fahren, die Regeln nicht beachten und keine Rücksicht auf Fussgängerinnen und Fussgänger nehmen. Es stört sie ausserdem, dass sie an Regentagen nicht aufs Fussballfeld können und dass es zu wenige Jugendtreffs gibt.

### Spielplätze, Freizeitmöglichkeiten, Mitwirkung

Als positive Punkte erwähnen sie die Spielplätze, die vielen Freizeitmöglichkeiten, Museen, Bibliotheken, Hallen- und Freibäder, die vielen anderen Kinder, Freundinnen und Freunde, den Bahnhof, die wenigen Autos, das Kinderparlament und seine Mitwirkungsmöglichkeiten.

ASE/Jugendamt

## Allgemeine Infos

### Ehemalige amerikanische Botschaft

Die amerikanische Botschaft hat die Liegenschaft an der Jubiläumsstrasse im Sommer 2005 zonenkonform als Wohnliegenschaft ausgeschrieben und in der Zwischenzeit auch verkauft. Es sind rund 39 Wohnungen geplant.

### Umgenutzter Wohnraum

In einer ausserordentlichen Kontrollaktion wurden im Jahr 2004 mehrere Wohnliegenschaften, welche als besonders gut für eine gewerbliche Umnutzung geeignet wären, in verschiedenen Stadtteilen gründlich untersucht. Von den 413 kontrollierten Liegenschaften wurden sieben unerlaubte Umnutzungen festgestellt. Nur bei zwei Verstössen ist damit zu rechnen, dass eine Wiederherstellung zu Wohnraum verfügt wird. Aus diesen Erfahrungen schliesst der Gemeinderat, dass eine flächendeckende Kontrolle über die ganze Stadt wenig Sinn macht, hingegen eine gezielte Nutzungskontrolle durchaus.

### Lärmschutz Ackerli

Der Gemeinderat entscheidet am 2.11.2005, dass die Arealplanung Ackerli keine zusätzliche Lärmschutzwand benötigt, da die Wohnungen bereits ausreichend geschützt sind und lärmsolierte Aufenthaltsbereiche im Aussenraum vorweisen.

### Planung Rehagh

Die Stadt Bern hat im April 05 Sofortmassnahmen für das Gebiet um die ehemalige Ziegelei beschlossen. Lebensräume, welche aufgegeben werden müssen, werden neu angelegt und die vielen wertvollen Pflanzen und Tiere umgesiedelt. Eine Wohnnutzung hingegen sieht der Bericht nicht vor, da sich die bestehenden Gebäude nicht dafür eignen und die Entfernung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln und zu der Schule zu weit, der Lärm der Autobahn sowie der Verbindungsstrasse zu gross oder die Aussicht nicht optimal wären.

### Projektwettbewerb Brünnen

Der Gemeinderat genehmigt am 7.12.05 den Wettbewerbsparameter, die Wettbewerbsbeglei-

tung, die Zusammensetzung des Fachpreisgerichts sowie die Eckpunkte des Wettbewerbsprogramms betreffend Baufeld 10 der Planung Brünnen.

Im neuen Stadtteil Brünnen soll zukunftsweisender, bedarfsgerechter Dienstleistungs- und Wohnraum von hoher Flexibilität entstehen.

### Immobilien-Herbstmesse 2006

An der diesjährigen Immobilien-Herbstmesse vom 16.11.2006 bis 19.11.2006 wird die Abteilung Stadtentwicklung der Stadt Bern an einem Gemeinschaftsstand mit Gemeinden der Region Bern vertreten sein.

Vom 17. bis 20. November 2005 fand zum zweiten Mal die Immobilien-Herbstmesse statt. Die Stadt Bern war mit den Gemeinden Ittigen, Ostermündigen und Zollikofen an einem gemeinsamen, von der Wirtschaftsförderung der Region Bern koordinierten Stand vertreten. Die Besucher wurden u.a. über aktuelle Wohnbauprojekte in Bern informiert.

### Spatenstich Hardegg (Weissenstein)

Am 17.11.2005 erfolgte der Spatenstich zum Wohnbauprojekt Weissenstein Hardegg. Im Weissensteinquartier entsteht mit 225m das längste Wohnhaus Berns. Es werden 190 2½- bis 5½-Zimmer-Wohnungen, Duplexen, Geschosswohnungen sowie Ateliers gebaut, sowohl Miet- als auch Eigentumswohnungen.

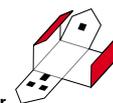
### Kinderparlament

Am 9.3.06 verkündet Gemeinderätin Regula Rytz den Mitgliedern des Kinderparlaments, dass die Burgergemeinde Bern bereit ist, ein Grundstück für einen Spielplatz im Untermattquartier abzugeben.

### Umzug Steuerverwaltung

Per 1. 4.06 zieht die kantonale Steuerverwaltung an die Brünnenstrasse 66 in Bümpliz um. Dadurch werden in der Altstadt mehrere Liegenschaften frei, deren Eignung zum Wohnen zurzeit überprüft wird.

### Impressum



### Herausgeber

Abteilung Stadtentwicklung (ASE)  
Präsidialdirektion  
Erlacherhof  
Junkerngasse 47  
3000 Bern 8  
Tel. 031 321 62 80  
Fax 031 321 77 10  
wohnstadt@bern.ch  
www.wohnstadt.bern.ch

### Druck

Druckerei Gerteis AG,  
Zollikofen

**BERN** macht's.